

Micropark: Neuer Name, mehr Platz

Alpnach Bereits seit einiger Zeit habe sich der Vorstand des Vereins Micropark Pilatus unter dem Präsidium vom Jost Ettl in intensiv mit diversen strategischen Fragen auseinandergesetzt. Das schreibt der Verein in einer Mitteilung zur 13. Generalversammlung von vergangener Woche. Zur Stärkung der Marke und des Images wurde im Rahmen einer umfassenden Analyse und in Zusammenarbeit mit einer Kommunikationsagentur aus Sarnen ein neuer Auftritt erstellt. Eine erste Änderung ist nun bereits in Kraft. Nach Beschluss der Generalversammlung wurde der Verein Micropark Pilatus in Startup Pilatus umbenannt. Mit diesem Namenswechsel einher geht ein neuer Webauftritt, der als Plattform zu zentralen Fragen zur Selbstständigkeit und zum Gründen ausgebaut werden soll.

Ab Juli neuer Standort in Sarnen

Aufgrund der aktuellen Auslastung der Büroräumlichkeiten von 100 Prozent und der hohen Nachfrage waren die Verantwortlichen des Micropark Pilatus bereits seit längerer Zeit auf der Suche nach Möglichkeiten, das Raumangebot zu erweitern. Hier konnte Präsident Jost Ettl eine Neuigkeit präsentieren. Per Juli 2019 bezieht der Verein im alten Gebäude der Obwaldner Kantonalbank an der Bahnhofstrasse 2 einen zusätzlichen Standort und verdoppelt die angebotene Fläche für Start-ups auf einen Schlag um 1000 Quadratmeter. Am neuen Standort plant der Verein unter anderem Co-Working-Arbeitsplätze, Sitzungszimmer oder Ruheräume für Studenten. Gemietet werden die Räume von der Eberli Anlagen AG aus Sarnen, die die Räumlichkeiten der OKB kürzlich erworben hatte. Laut einer Mitteilung von Eberli ist der Vertrag mit dem Micropark vorerst auf fünf Jahre befristet. Ein Architekturwettbewerb soll zudem Klarheit über die künftige Nutzung der Liegenschaft im Zentrum von Sarnen schaffen. (pd/mu)

Agenda

Nidwalden, 13. 5.

Stans

Schieberjassmeisterschaft: mit zugelassenen Partnern, Restaurant Allmendhüslis, 20.00

ANZEIGE



Wicki Hans FDP Ständerat (NW)

JA zur AHV-Steuer-vorlage!

«Die AHV-Steuer-vorlage schafft Rechtssicherheit, ein wichtiger Standortvorteil für die Schweiz im internationalen Wettbewerb.»

KMU-Komitee
www.kmu-staerken.ch
sgv@usam
Schweizerischer Gewerbeverband sgv

Vision für Siedlungsentwicklung

Obwalden Die Ausstellung «Sarneraatal 2050» im Historischen Museum schildert die rasante, oft auch ungete Siedlungsentwicklung. In einer Vision zeigt sie Wege, wie man charakteristische Streusiedlungen erhalten könnte.

Romano Cuonz
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

«Zum Dorfleben von früher können wir nicht mehr zurück, so sehr wir uns das vielleicht wünschen, zur Stadt kann Obwalden glücklicherweise nie werden und zur Agglomeration darf der Kanton nicht verkommen!» Dieser Kernsatz des Zürcher Raumplaners Angelus Eisinger steht prominent am Eingang zur aktuellen Sonderausstellung im Historischen Museum Obwalden in Sarnen. Eigentlich sagt er schon alles, was sich die IG Baukultur Obwalden und der Verein «Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur in Obwalden» zum Ziel gesetzt haben. Doch nun soll diese wichtige Erkenntnis mit einer eindrücklich bebilderten und prägnant getexteten Ausstellung der breiten Bevölkerung weitergegeben werden. Plastisch geradezu und dabei doch stets mit visionären Sichtweisen.

Für einmal werden dabei zwei Architekten zu Kuratoren: der Sarner Eugen Imhof und der Giswiler Erich Häfliger. Es braucht nur einen Blick auf die vielsagenden, genauen Reliefs der Siedlungsräume Sarnen und Giswil, um den Besuchern klarzumachen, was Imhof gleich zu Beginn eines Rundgangs betont: «Wir müssen verhindern, dass man im Sarneraatal die Siedlung so weitertreibt, dass der Kulturraum unwiederbringlich verloren geht.» Doch gleichzeitig versichert er: «Wir machen das nicht,



Die Kuratoren der Ausstellung «Siedlungsentwicklung Sarneraatal», Erich Häfliger (links) und Eugen Imhof, vor David Alois Schmidts Sarner Bild von 1826. Bild: Romano Cuonz (Sarnen, 10. Mai 2019)

weil wir bauen wollen, sondern um Streusiedlungen in ihrer Qualität bestehen zu lassen.» Häfliger verstärkt diese Aussage noch: «Man braucht eine Vision, wie man die für 2050 prognostizierte Zunahme der Bevölkerung in unseren schönen, qualitätsvollen Landschaftsraum integrieren kann, ohne ihn zu zerstören.» Heute, und nicht erst morgen, gelte es Weichen zu stellen, davon sind beide überzeugt. Ihr Ziel: mit der Bevölkerung Diskussionen darüber zu führen, wo

und wie die Entwicklung bis 2050 stattfinden soll.

Sarnen und Giswil unter der Lupe

Zum Blickfang wird ein fotogetreu nachgemaltes Bild, das David Alois Schmid 1856 gemalt hat. Es zeigt vom Landenberg aus den Flecken Sarnen mit einem noch intakten Dorfkern und einer sogar schiffbaren Sarnera. Pure Nostalgie? Oder doch eher Fingerzeig für eine – wenn auch etwas andere – Zukunft. Ihre Vision

untermalen die beiden Ausstellungsmacher mit zahlreichen Bildern, Plänen und Impulsen. Dies am Beispiel von zwei sehr gegensätzlichen Gemeinden. Da ist der schon dicht besiedelte Hauptort Sarnen, und ihm gegenüber steht die landesweit einzigartige Streusiedlung Giswil. Dabei gehen die Architekten vom Wachstum aus, den das Bundesamt für Statistik dem Kanton Obwalden für 2050 prognostiziert: 5500 bis 6000 Einwohner. «Diese Zahlen stellen wir nicht in Frage», sagt Eu-

gen Imhof. Aber zusätzliche Bewohner könnten nicht regelmässig über alle Dörfer verteilt werden, sonst würden die typischen Streusiedlungen definitiv zerstört. Erich Häfliger zeigt aufs Giswiler Relief und nennt konkrete Zahlen: «Streusiedlungen wie diese dürfen höchstens 40 Prozent des künftigen Wachstums abfangen. Für die Unterbringung der andern 60 Prozent brauchen wir Alternativen.»

Die Ausstellung zeigt denn mit Modellen und visualisierten Plänen auch sehr einleuchtend, wo die Architekten der IG Baukultur eine Zukunftslösung sähen: 3500 der prognostizierten 6000 Einwohner sollen in Sarnen Nord angesiedelt werden. Diesen Denkanstoss fasst Imhof so zusammen: «In Sarnen Nord könnten wir alle Chancen der Verdichtung nutzen, und gleichzeitig Bezüge zwischen den Ortsteilen schaffen. Dies, indem wir die heute bestehenden Barrieren beseitigen.» Und Häfliger ergänzt: «Gleichzeitig stellen wir in dieser Ausstellung die Frage, wie sich in Giswil oder anderswo Streusiedlungen als Ganzes qualitativ und nachhaltig weiterentwickeln können.»

Hinweis

Historisches Museum Obwalden: Sonderausstellung «Vision zur Siedlungsentwicklung». 10. Mai bis 30. November. Geöffnet jeweils Mittwoch bis Sonntag 14–17 Uhr. Weitere Informationen unter www.museum-obwalden.ch.

Sportler werden zu Trainern

Nidwalden Am 1418-Coach-Ausbildungsweekend wurden junge Sportler an die Leitertätigkeit herangeführt. Das Interesse war gross.

14- bis 18-jährige Jugendliche, die in ihrem Sportverein mehr Verantwortung übernehmen möchten, können sich zu 1418-Coaches ausbilden lassen. Rund 60 Jugendliche holten sich an einem 1418-Coach-Ausbildungsweekend, das erstmals vom Kanton Nidwalden mitorganisiert wurde, in Cham und Engelberg das nötige Rüstzeug, um Leitertätigkeiten zu übernehmen. Darunter waren auch 14 Nidwaldner Teilnehmer.

Auf dem Programm standen Badminton, Tennis, Tischtennis, Squash, Geräte- und Kunstturnen sowie Kampf- und Schneesportarten. Céline Tschopp war vom Kanton Nidwalden für den Anlass verantwortlich.

Welche Bilanz ziehen Sie zum Ausbildungsweekend?

Céline Tschopp: Eine positive. Die Teilnehmer hätten viel gelernt, Spass und Freude gehabt, Spiele selber anzuleiten, meldeten sie uns zurück. Sie lobten auch die gute Organisation des Anlasses.

Was lernten die Teilnehmer?

Sie lernten von erfahrenen Leitern von Jugend+Sport, wie man eine interessante Sportlektion gestaltet, wie man vor einer Gruppe auftritt, was ein gutes Aufwärmen beinhaltet, wie man mit einem Störenfried oder mit den Eltern der Kinder umgeht.



Céline Tschopp, Projektleiterin Sport beim Kanton Nidwalden. Bild: PD

Die rund 60 Jugendlichen übernahmen dafür abwechselnd die Rolle von Leitern und Vereinsmitgliedern.

Was bringt die Ausbildung für die Sportvereine?

Die bestehenden Trainer erhalten Verstärkung und Unterstützung, sie können als Hilfsleiter eingesetzt werden und damit verantwortungsvolle Leitungsaufgaben übernehmen, statt beispielsweise nur den Kindern beim Anziehen der Handschuhe zu helfen. Dafür werden sie auch mit einem Betrag zwischen 5 und 10 Franken pro Tag entschädigt, bekommen einen Götti, der sie in die Leitertätigkeit einführt und

sie ab dem 18. Lebensjahr für eine Jugend+Sport-Ausbildung motiviert. Sie erhielten auch ein Diplom.

Mit 60 Teilnehmern war der Anlass ausgebucht. Wie erklären Sie sich den Run?

Die Sportvereine leisten sehr gute Nachwuchsförderung. Um für den Nachwuchs auch in Zukunft genügend Leiterinnen und Leiter zu haben, nutzen viele Vereine das Projekt. Die Jugendlichen sind lernwillig, bekommen mit ihrer Befähigung zum 1418-Coach und dem entsprechendem Diplom Anerkennung.

Wieso ist ein solches Weekend nötig?

Es ist für die Vereine immer schwieriger, Leute für ein Ehrenamt zu begeistern. Mit diesem Projekt können wir das Problem entschärfen.

Was kostet dieses Projekt den Kanton?

Wir investieren pro Teilnehmer je nach Sportart zwischen 50 und 150 Franken für die Ausbildung.

Wird der Kanton Nidwalden auch künftig solche Weekends organisieren?

Davon gehen wir aus.

Interview: Matthias Piazza
matthias.piazza@nidwaldnerzeitung.ch

WWF-Umweltpreis für energieautarkes Quartier

Ob-/Nidwalden Ausgezeichnet wurde eine Überbauung in Buochs. Dazu gab es zwei Anerkennungspreise.

Energieautark, CO₂-neutral, autofreie Begegnungszonen, gemeinsame Elektroautos: Dies sind nur ein paar wichtige Schlagworte zur Überbauung «Am Aawasser» in Buochs. Die Entscheidung für dieses Projekt sei klar gewesen, erzählte Josef Blättler, Jury-Mitglied und Präsident des WWF Unterwalden.

Er nehme den Preis nicht für seine Person entgegen, sondern für das Projekt und für die Firma Sani Immobilien AG, sagte Sämi Zraggen bei der Übergabe der Urkunde und des Preisgeldes von 500 Franken vergangene Woche in Sarnen. Der Geschäftsleiter der Firma hatte das Projekt selber für den Preis vorgeschlagen. Die Überbauung mit 26 Mietwohnungen, einer Einstellhalle und einer Gewerbefläche von knapp 600 Quadratmetern hat ein zukunftsweisendes Energiekonzept. Es besteht aus einem Wasserkraftwerk, Fotovoltaikanlagen auf den Dächern und einem umweltfreundlichen Energie-Speicher.

Der Spatenstich erfolgte am 14. Januar dieses Jahres und das Projekt wird in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro «Architektur3» realisiert.

Jedem Mieter soll jährlich ein Energiebudget zur Verfügung stehen, welches die übliche Nebenkostenabrechnung ersetzen würde. Alle Betriebsmittel

sollen dauernd gemessen und auf einer App angezeigt werden. Somit hätte jeder Nutzer zu jeder Zeit seinen Verbrauch im Griff. Dadurch möchten die Initiatoren das Bewusstsein für die Energie fördern und zu einem sparsamen Umgang anregen.

Junges Interesse an der Umwelt

Dieses Jahr verlieh der WWF auch zwei Anerkennungspreise. Gleich zwei, weil sie diese jungen engagierten Leute auch symbolisch unterstützen wollten, so Josef Blättler. Den einen Preis erhielten die jungen Aktivisten der Aktion Klimastreik, die in Luzern und auch in Obwalden mithalfen, die Streiks durchzuführen. Seit letztem Dezember ist die Gruppe aktiv in der Zentralschweiz und konnte rund 100 Leute für den ersten Klimastreik in Obwalden zum Mitmachen bewegen. In nächster Zeit seien weitere Treffen mit anderen jungen Umweltaktivisten geplant.

Die Maturaarbeit von Lukas Odermatt erhielt den zweiten Anerkennungspreis. Er bearbeitet darin das Thema Fotovoltaik in Nidwalden und stellt sich dem Problem des Verbrauchs und des Einlagerns der gewonnenen Energie.

Nadja Häcki
redaktion@obwaldnerzeitung.ch